



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Der Tiergarten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

schen und gedanklichen Einfällen. Das Klever Gestühl zählt überhaupt zu den besten Schnitarbeiten am Niederrhein. An den hinteren Seitenwangen des doppelreihigen Gestühls ausgezeichnete Vollfiguren, an den vorderen ein köstlicher Humor grotesker naturalistischer Darstellungen, die sich schließlich unter den Sitzbrettern, den Miserikordien, an drastischer Komik selbst überbieten. Die geschnitzte Barockkanzel des Meisters Nikolaus Alberts vom Jahre 1698 mag erzählen, wie lange noch am Niederrhein die altüberlieferte Holzschnitzkunst lebendig blieb.

In der benachbarten Tiergartenstraße fallen einem eine Anzahl vornehmer Wohnbauten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, Entwürfe ganz eigener Färbung und anderen Charakters als die gleichzeitigen klassizistischen Bauten in Krefeld und Ürdingen (s. S. 122, 123, 128—131), in Düsseldorf und Elberfeld (s. S. 102, 104—107), in Aachen und Düren. Das muß ein feinsinniger Baukünstler im damaligen Kleve gewesen sein, dem man einmal nachgehen sollte. Wir kennen leider seinen Namen nicht. Er hat den richtigen Vortakt geschaffen zum Tiergarten in Kleve. Und so sind wir wieder im Bereich des Johann Mauritz von Nassau (Bild S. 255—257).

Wie wenige in Deutschland, selbst in den Rheinlanden, wissen etwas von der eigenen Schönheit des deutschen Grenzlandes um den Klever Tiergarten und den Reichswald, den größten Wald der Rheinprovinz, der sich auf bewegtem Gelände bis nach Holland erstreckt. Wohl aber die Holländer, die jährlich zu Tausenden



Kleve.

Partie aus dem Tiergarten. Angelegt 1652 durch Jakob van Kampen. Zerstört 1794 von den Franzosen. Wiederhergestellt erste Hälfte 19. Jahrhunderts durch Maximilian Friedrich Weyhe. Vgl. Bild S. 256, 257.



Kleve.

Partie aus dem Tiergarten (vgl. Bild S. 255). Minervastatue von Artus Quellinus († 1668). Der Tempel erste Hälfte 19. Jahrhunderts nach der Wiederherstellung des Parkes. Oben Erinnerungsobelisk für 1870/71.



Kleve.

Partie aus dem Tiergarten. Blick vom Rundtempel des „Amphitheaters“. Im ersten Becken die Minervastatue (s. Bild S. 256).



Kranenburg.

hier sich aufhalten, wo der Mynheer in der idyllischen Ruhe sich heimisch fühlt wie zu Hause. In der Tiergartenstraße am Springberg, dem Ausläufer des Reichswaldes, links eine Terrassenanlage in die bewaldete Anhöhe hinauf, vier Wasserbecken übereinander mit Springfontainen (Bild S. 255, 256). Inmitten des obersten Beckens steht nachdenklich auf der Erdkugel, begleitet von der Eule, behelmt, bepanzert, in bauschigem Mantel, die Marmorstatue der Minerva (Bild S. 256). Delphine blasen an den vier Ecken des Sockels Wasserstrahlen in das Becken. An der Vorderseite des Sockels gewahrt man das Stadtwappen von Amsterdam. Die Statue ist nämlich ein Geschenk Amsterdams. Joost van den Vondel hat sie in seiner bilderreichen Sprache besungen. Ihr Künstler war kein geringerer als der gefeierte Artus Quellinus, „Fidias Quellyn“, wie van den Vondel singt. Über dem Minervabecken ein Rundtempelchen, darüber hoch auf der Anhöhe zur Erinnerung an die Gefallenen von 1870/71, gut als Abschluß in der Lichtung, ein Obelisk. Breite, bequeme Wege führen seitlich der Wasserbecken nach oben. — Gegenüber, rechts von der Tiergartenstraße, genau in der Achse der übereinanderliegenden Becken, der Minervastatue, des Tempelchens und des Obelisks, ein schnurgerader Kanal, begleitet von seltenen Baumarten, die auch dem angrenzenden sogenannten „Forstgarten“ einen besonderen Reiz geben (Bild S. 257). Vornehm zurückhaltende Bauten über die Nachbarschaft verteilt.

Aber so stimmungsvoll und künstlerisch schön der Tiergarten heute noch wirkt, er ist wieder nur noch ein Rest der gärtnerischen Herrlichkeiten, die ein Johann



Weg von Kranenburg nach Zyflich.

Mauritz über das Land gezaubert hatte, seitdem die Franzosen sich hier im Jahre 1794 ausgetobt haben. Ein Stich von Fokke nach einer Zeichnung von Jan de Beyer vom Jahre 1745 mag uns wieder schildern, wie vorher der Tiergarten aussah. Da begleiteten Statuen den langen Kanal und die Wege hinauf in die gegenüberliegende Anhöhe. Vor dem Kanal stand auf einer hohen Säule der sogenannte „Eiserne Mann“. Vor dem untersten Wasserbecken hielten Löwen die Wappen von Amsterdam und Holland. Ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln spie eine hohe Wassersäule in die Luft, während aus dem Becken sechs kleinere nachfolgten und im Hintergrunde aus Grotten und Masken ein Wasserfall den Weiher immer wieder von neuem füllte. Delphine und Wasservögel spieen in die anderen Becken ihre Wasserstrahlen. Und dort, wo heute der klassizistische Rundtempel aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts steht, stand früher ein achtseitiger Rundbau, an den sich zu beiden Seiten Galerien zu je 14 Arkaden halbkreisförmig anlegten (Bild S. 256). Dieses „Amphitheater“ war der monumentale Abschluß der Anlage. Es stammt aus der Zeit nach Johann Mauritz und ist durch den Nachfolger des Großen Kurfürsten geschaffen worden. Alles übrige war das Werk des Amsterdamer Baumeisters Jakob van Kampen. Damals konnte Johann Mauritz mit Recht seinem Kurfürsten schreiben: „Der Ort falle so admirable schön und angenehm aus, daß viele vornehme und auch geringe Leute aus Holland expreß kämen, um allein diesen Ort zu sehen. Alle wunderten sich, daß die Fontainen so hoch hätten

getrieben werden können“ (Bild S. 255). Johann Mauritz ließ ferner auf der Anhöhe hinter dem Amphitheater durch den Forst Alleen schlagen. Hoch oben treffen sich ihrer zwölf in einem Stern. Daher der Name „Sternbusch“. Jede Allee mit einem reizenden Abschluß, wie durch die Gucklöcher des seligen „Kaiserpanoramas“ unserer Kinderzeit: durch die eine sieht man Hochelten, durch die anderen für sich die Türme von Rhenen, Arnheim, Nymwegen, Kalkar, Gennep usw., dann die Schwanenburg. Da fällt einem ein, daß noch ein anderer großer Nassauer, der sich ebenfalls um Preußen höchst verdient gemacht hat, jahrelang auf der Klever Burg als Kammerpräsident wohnte, Preußens Retter in größter Not, nachdem er vorher in glücklichen Tagen wegen seiner ehrlichen rheinischen Offenheit ob preußischen Beamtenklüngels in Ungnade gefallen war, der Schöpfer menschlicher, liberalerer Gesetzgebung und Verwaltungsreformen in Preußen und, weitsichtig wie er war, der „Städteordnung“, der hochverdiente Gründer der „Monumenta Germaniae“ — der Freiherr von Stein. Und Nassauer waren auch die Retter Hollands vor brutalem Glaubens- und Gewissenszwang und politischer Knechtschaft, Grundsteinleger des heutigen Wohlstandes der uns am Niederrhein durch Geschichte und Blut verwandten Niederländer. Ein Dankeslied auf die Nassauer, ergreifend in Wort und Gesang, ist Hollands Nationallied: „Wilhelmus von Nassauen bin ich aus deutschem Blut.“

Welch eine Fülle der Geschichte umgibt das schöne Land rings um die Schwanenburg! Vom hohen Aussichtsturm über dem Amphitheater kann man es weit und breit überschauen. An hundert Orten melden sich im weiten Umkreise mit ihren Kirchturmspitzen weit nach Holland hinein. Dort verläuft sich am Fuße der waldigen Anhöhe die einsame Landstraße vorbei an Kranenburgs interessanter Kirche und Stadttürmen (Bild S. 258), vorbei am Wyler Meer über Zyflich (Bild S. 259) nach Nymwegen zur Kaiserpfalz Karls des Großen auf dem hochgelegenen Valkhof am Waal, dem einen Rheinarm. Dort zwischen Hochelten und uns rauscht noch ungeteilt der Strom dahin.

Ich hab das Land so lieb, den Strom so lieb,
 Der kraft- und ruhevoll und unaufhaltsam
 Zu den geheimnisvollen Fernen gleitet,
 Um endlich, endlich ganz sich hinzugeben
 Der Größe, der Unendlichkeit, dem Meer.

(Hildegard Carnap.)